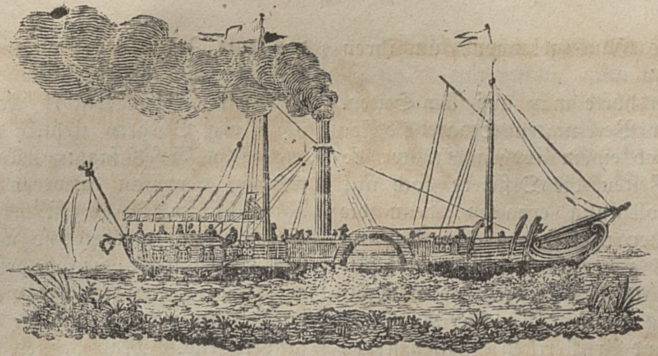
№ 90.

Dienstag, am 28. Juli 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Rose.

Sieh die jugendliche Rose!
Bei des Morgens Liebgekose
Ist sie lächelnd aufgewacht!
Perlen schimmern ihr im Schooße,
Stille Thränen sind's der Nacht.

Träumend ruht die Blätterfülle
In der weichen Knospenhülle,
Die sie schirmend, treu umschließt;
Doch sie drängt sich aus der Stille,
Von des Frühroths Strahl geküßt.

Ueber Hügel, Thal und Klüfte,
Sendet sie die milden Düfte,
Ihres Lebens tiefstes Sein,
In die huldigenden Lüfte
Allbeseligend hinein.

Alles steht erstaunt und schweiget,
Wenn den reinen Kelch sie neiget,
Leis von Zephirs Hauch berührt;
Und der Geist, der ihr entsteiget,
Froh ein Morgenopfer wird.

Wie ihr Glanz und Luft entwallen,
Wenn der Sonne Lebensstrahlen
Auf die Rose niederfallen —
So entfaltet sich der Geist,
Der, im reinverklärten Streben
Nach der Wahrheit Licht und Leben,
Gottverwandten Ursprung weis't.

8.

Scenen aus dem Leben in den Vereinigten Staaten.

(Fortsetzung.)

Der Eindruck dieser ungewohnten kriegerischen Gepränge auf die Bürger war sehr verschiedenartig. Einigen machte es viel Vergnügen, die blanken Uniformen, die blankgeputzten Waffen und die menschlichen Wesen, die sich auf das Kommando der Officiere einherbewegten, zu betrachten. Andere erkannten aber darin eine Prahlerei von Seiten des Militairs, die man gar nicht dulden müsse. Eine solche Schau röche zu sehr nach europäischen militairischen Dynastien u. s. w., meinten die eingefleischten Republikaner.

„Was für ein Recht haben diese Leute, den öffentlichen Platz einzunehmen, so daß Jeder, der ihn kreuzen will, einen Umweg machen muß?" schrie ein Bäckergesell, der mit schwerem Korbe beladen, wegen der Soldaten nicht über den Platz gehen konnte.

„Werde morgen eine Klage gegen den Kommandeur einreichen," sprach der Wirth, vor dessen Thüre der linke Flügel des Regiments stand, „meine Kunden

können nicht zu mir ins Haus gelangen, um ihren Morgentrunk zu nehmen!“

Aehnliche Redensarten hörte man auf allen Seiten. Obgleich das Militair der Vereinigten Staaten besser bezahlt wird, wie in irgend einem andern Staate, so können in gewöhnlichen Zeiten die Officiere doch nur mit Noth ihre Reihen vollzählig erhalten, denn die Soldaten Uncle Sams stehen in keiner großen Achtung unter den Bürgern. Das ganze Heer besteht bekanntlich nur aus acht Regimentern Infanterie, vier Regimentern Artillerie und aus einigen Dragoner-Regimentern. Die Infanteristen und Artilleristen erhalten sieben Dollar monatlichen Sold, und die Dragoner acht. Dazu ist ihnen noch jedes Jahr ein Fixum an Kleidern (Uniform) erlaubt, welches so freigebig gestellt ist, daß sie davon ungefähr die Hälfte ersparen können. Z. B. dürfen sie für das erste Jahr ihrer Dienstzeit einen Werth von 45 Dollars an Kleidern entnehmen, für das zweite etwa 30, für das dritte 23 und für das vierte und fünfte Jahr zusammen ungefähr 40 Dollars. Verbraucht irgend einer eine kleinere Summe, so wird ihm das Ersparte am Ende des Jahres baar ausgezahlt. Es erhält jeder Soldat an Lebensmitteln täglich ein Pfund und vier Loth Brod, dreiviertel Pfund Schweinefleisch und zwei und ein halbes Pfund Rindfleisch in der Woche, nebst Kaffee, Zucker, Reis, Mehl, Lichtern, Seife, Essig, Salz u. dgl. im Ueberfluß. Jede Kompagnie hat ihre eigene Küche und verkauft die erübrigten Lebensmittel, deren Erlös unter die Leute vertheilt wird. Demzufolge kann ein gemeiner Soldat, wenn er nicht gerade verschwenderisch mit seinem Gelde umgeht, mit leichter Mühe 80 bis 90 Dollars ersparen, so daß er sich nach vollendeten fünf Jahren mit der erübrigten Summe eine kleine Farm ankaufen kann. Die Wenigsten sparen jedoch. Damit aber ein Soldat, der gar nichts gespart hat, dennoch anständig in seine Heimath, wenn er dazu Lust verspüren sollte, zurückkehren kann, oder damit er nach vollendeter Dienstzeit nicht ganz ohne Baarschaft sei, so behält die Regierung einen Dollar von der monatlichen Löhnung eines jeden Gemeinen zurück, welche Summe (60 Dollars) ihm nach zurückgelegter Dienstzeit, sobald er seine Entlassung in der Tasche hat, ausgezahlt wird; überdies erhält er noch Reisegeld bis zu seiner Heimath, oder bis zu dem Orte, wo er sich hat anwerben lassen. Trotz aller dieser Vortheile kann, wie schon bemerkt, die Armee kaum vollzählig erhalten werden. Dies hat aber, ganz abgesehen von der den Amerikanern angeborenen Abneigung gegen alles stehende Militair, seine guten Gründe. Der Arbeitslohn ist bekanntlich in den Vereinigten Staaten so hoch, daß sich ein gewöhnlicher Arbeitsmann in pecuniärer Beziehung dennoch besser steht, wenn er auf Tagelohn arbeitet. Aus diesem Grunde lassen sich nur diejenigen Leute, welche entweder nicht arbeiten wollen, oder die sich für bürgerliche Wirksamkeit nicht geeignet fühlen, für die Armee anwerben. Dadurch ist die Armee der letzte Zufluchtsort vieler zweideutigen Menschen geworden, und dieser Umstand ist wohl die Ursache des Mangels an bürgerlicher Achtung, in welcher dieselbe unter den Bürgern steht.

Das Gesetz sagt: „Kein Mann soll angeworben werden, der nicht entweder geborener Amerikaner oder naturalisirter Bürger ist.“ Allein wenn man dieses Gesetz streng befolgte, so würde man nur wenige Rekruten erhalten; dies beweist der gegenwärtige Stand der Armee, von welcher vielleicht nur ein Drittel geborene Amerikaner und die übrigen zwei Drittel Ausländer sind. Man hat es deshalb so genau nicht genommen und seit den letzten sieben oder acht Jahren alles angeworben, das nur gesunde Knochen besaß, gleichviel, ob es Deutsche, Franzosen oder Iren waren. Die obersten Militairbehörden ließen ihren Werboffizieren in dieser Beziehung freien Spielraum, und auch die bürgerlichen Behörden bekümmerten sich nicht darum.

Daß Arnold, der kaum sechs Monate im Lande war, auf diese Weise angeworben war, wissen wir. Er stand gegenwärtig unter Waffen in dem zweiten Gliede des vierten Regiments.

Der Major kommandirte „Achtung! Schultert's Gewehr! Präsentirt's Gewehr!“ Das Regiment präsentirte das Gewehr und blieb eine Zeit lang in dieser Stellung. Die Zuschauer waren, einen Halbkreis bildend, in angemessener Entfernung von der Fronte gruppirt, während der Major, zwischen ihnen und dem Regimente stehend, mit gezogenem Degen das Befehlwort ertheilte.

Während aber die Soldaten noch ihre Musketen präsentirten, drängte sich ein Mann aus dem gaffenden Haufen und schritt ganz gemessen zwischen dem Major und der Fronte seines Regiments auf eine der mittleren Kompagnien los. Dieser Mann, der ohne alle Entschuldigung gegen jede militairische Sitte verstieß, indem er so frech zwischen den Kommandeur und sein Regiment trat, war die lebhafteste Personifikation eines Yankee. Er war mit einem blauen Frack, mit blanken Knöpfen besetzt, angethan, der aber in der Gegend des Ellenbogen entweder zerrissen oder doch sehr abgetragen zu sein schien. Seine Beinkleider bestanden aus blauen Kentucky homespun und reichten ihm kaum bis zu den Fußknöcheln. Der Filz, welcher zurück und etwas nach der Seite geschoben war, so daß er wie auf seinen Kopf geworfen schien, war alt und in der Krone eingedrückt. Die Stiefel hatten lange keinen Glanz erhalten und dadurch die natürliche Farbe des Leders wieder angenommen. Seine rechter Arm schlenkerte hin und her, wie der Perpendikel einer Wanduhr, und der linke steckte in der linken Tasche des schon erwähnten blauen Fracks; aus der rechten Tasche indessen guckte eine Rolle Papier hervor. — Man hätte den Mann in Deutschland für einen Handwerksburschen gehalten, der bereits seit mehren Wochen außer Arbeit ist; der Westphälische Merkur würde aber sicher einen

Kommunisten in demselben gerochen haben. Dennoch sollte dieser unansehnliche Mann, der zwar mit einem schlechten Frack, aber mit der Autorität der Gesetze bekleidet war, dem stolzen Major in seiner glänzenden Uniform vor der Front eines ganzen Regiments stehend, Schweigen gebieten. Es war ein Konstabel.

Sobald der Major den Menschen erblickte, rief er ihm zu, sich augenblicklich zu entfernen. Dieser blickte sich jedoch kaum um, sondern verfolgte seinen Weg. Unmittelbar vor der Fronte angekommen, erhebt er seinen Arm, faßt einen Soldaten bei der Schulter — es war Arnold — und zieht ihn aus dem zweiten Gliede heraus, mit den Worten: „Im Namen des Staates."

Außer sich kömmt der Major herbeigelaufen. „Wie, Bursche? welche Freiheit! . . . ." Seine Wuth erstickt das Uebrige.

Ohne im Geringsten außer Fassung zu gerathen, zieht der Konstabel die eben erwähnte Papierrolle aus der Tasche mit der einen Hand, während er mit der andern den Mann beim Arme festhält. — Dann entfaltet er die Rolle und hält sie dem Major vors Gesicht.

„Respekt, Major, vor dem Gesetz, in dessen Namen ich handle!" rief er aus und schickte sich an, den Soldaten abzuführen.

Der Officier schäumte vor Wuth. — „Aber warum konntet Ihr nicht in die Kaserne kommen und den Mann dort nehmen, statt diesen Skandal auf dem öffentlichen Paradeplatze zu begehen?"

„Meine Weisung ist, den Wilhelm Arnold, der ungesetzlich in der Armee zurückgehalten wird, wo ich ihn finde, in Wald, Flur, Berg, Thal, Land oder Meer, Fluß oder See, Stadt oder Dorf, in Hütte oder Palast, auf Schiff oder Kahn zu verhaften, und seine Person, todt oder lebendig, in die Amtsstube des Distriktsrichters zu bringen. — Also laßt mich meine Pflicht thun, sonst verhafte ich Euch obendrein!" (Forts. folgt.)

Miscellen.

Ich besuchte in London eines Morgens — erzählte ein Reisender — meinen Freund, den Wiener Walzerkönig Strauß. Er war sehr beschäftigt mit dem Arrangement eines Concerts, welches an demselben Abend stattfinden sollte, als leise an die Thüre gepocht wurde. Auf unser Herein trat ein gebückter Mann in schlichter Kleidung, ein kleines, blasses, etwa sieben- bis achtjähriges Mädchen an der Hand führend, ein.

„Habe ich die Ehre, Herrn Strauß zu sprechen?" fragte er in gebrochenem Französisch.

„Das ist er," sagte ich auf meinen Freund deutend.

„Ich habe eine Bitte," fuhr er schüchtern fort. „Ich wünschte, daß Sie meiner kleinen Tochter hier erlaubten, heute Abend in Ihrem Concert zu spielen, damit ihr einmal Gelegenheit gegeben würde, sich öffentlich hören zu lassen."

„Das kann nicht sein," sagte Strauß, dem ich die Rede verdolmetscht, „ich habe zu viel Nummern."

„So, so!" versetzte der Alte langsam und traurig. „Haben Sie nicht vielleicht irgend ein Instrument, wenn es auch eine ganz alte Violine ist, in der Nähe?"

„Ja," antwortete Strauß, „meine Violine habe ich natürlich hier."

Er legte zögernd das gute Instrument in die begierig danach langenden Hände der Kleinen. Sie drückte es rasch an das Kinn, schlug die dunkeln Augen in die Höhe und begann, ohne lange die Geige zu stimmen, ihr Spiel.

Strauß und ich sahen uns mit immer größeren Augen an, der Alte lächelte. Als sie geendigt, klatschten wir uns die Hände wund.

„Sie können heute Abend spielen!" rief Strauß enthusiastisch, „und immer und jedesmal, so lange ich auf Erden Concerte gebe. Wie heißen Sie, mein Kind?"

Ich beugte mich nieder zu der Kleinen, nahm ihr mageres Händchen zwischen meine beiden Hände und fragte schmeichelnd: „Wie heißt Du, meine Kleine?"

„Theresa Milanollo," sagte sie leise.

Der rachgierige Charakter der Corsicaner scheint noch immer in seiner ganzen Stärke zu bestehen. Aus Calvi (Corsica) berichtet man vom 3. Juli: Vor hiesigem Gericht klagte ein Herr Horace Savelli gegen einen Herrn Michelini wegen mehrer listiger- und gewaltsamerweise von ihm erlangten Unterschriften zu Zahlungsverbindlichkeiten. Michelini wurde zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt, was ihn dermaßen in Wuth setzte, daß er nicht bloß dem Herrn H. Savelli persönlich, sondern der ganzen Familie desselben, wenngleich dabei unbetheiligt, den Tod schwor, was er auch so weit ausführte, daß er zuvörderst ersteren, dann aber noch vier, der letzteren angehörige Individuen durch Flintenschüsse tödtete.

In der Kölnischen Zeitung findet man folgenden Vers:

Totale Niederlage der Kölner Schustermeister.

Ein Dorf wie Köln, das längstens allbekannt,
Noch nie ein Meister auf konnt weisen
Der in der Arbeit sein Gewerb verstand,
Weil selten sie die Welt durchreisen,
Will jetzt ein Königsberger Schuster wagen,
Mit seinem Leist und Riemen todt zu schlagen.

O, wichs Dein Draht mit Königsberger Pech,
Laß gar Dein Leder auch dort gerben!
Trink Kümmel, Bruder, drauf! und zech,
Fürwahr, Du wirst sie all' verderben!!!
Doch keiner wird Dich Prahler je beneiden.
Bleib still auf Deinem Stuhl und sei bescheiden.

Mehre Bürger von Köln.

Reise um die Welt.

‚ Die Bäcker in Mainz hielten am 20. d. Abends eine Berathung, welche indeß nicht lange währte, denn man sah bald einzelne Mitglieder der Versammlung in größter Hast aus dem Saale und nach Hause rennen, denen bald die übrigen folgten. Man befürchtete wieder einen Brodaufruhr, aber bald löste sich das Räthsel. Der Polizei-Commissarius hatte mittlerweile die Bäckerläden revidirt, und bereits in fünf derselben das Brod zu leicht gefunden, welches denn auch confiscirt wurde. Der sechste und die folgenden Läden waren indeß auf den ungebetenen Besuch vorbereitet, und schnell von der leichten Waare geräumt. Ein Correspondent des Frankf. Journals giebt dazu die Moral für die Bäcker: Wenn man ruhig an einer Berathung Theil nehmen will, muß man nicht zu leichtes Brod backen.

‚ In Leipzig werden die Buchhändler sehr strenge überwacht. Neulich forderte die Polizei einen Verleger sogar auf, die Auslieferungsliste eines verbotenen Buches auszuhändigen. Der Verleger erklärte indeß hierauf: da er keine Liste dazu angefertigt habe, könne er sie auch nicht ausliefern. — Der Vorfall wird viel besprochen.

‚ Der Otto Wigand'sche Verlag ist in Oesterreich wieder freigegeben, „da Herr Wigand in Beziehung auf sein künftiges Benehmen eine genügende Erklärung abgegeben habe."

‚ Die „Amazone," die vollkommen segelfertig in unserm Hafen liegt, ist dazu bestimmt, die Leiche des Prinzen Heinrich von Rom abzuholen, um in der Königl. Gruft beigesetzt zu werden.

‚ Vor einigen Tagen lasen die Berliner seit längerer Zeit wieder zum ersten Mal eine „Warnungsanzeige" an allen Straßenecken der Residenz. Ein Maurergeselle war in Spandau nach gerichtlichem, allerhöchst bestätigtem Urtheil hingerichtet worden, weil er seinen schlafenden Sohn „aus Eifersucht" erschossen hatte.

‚ Am 16. Juli hatte man Gelegenheit, an einer sehr sonnig gelegenen warmen Wand einer Wohnung in Schwarzenfels von einem Weinstock vollkommen reife Weintrauben zu pflücken.

‚ Aus Swinemünde, Heeringsdorf u. s. w. kommen große Klagen über Ueberfluß an Besuchsmangel. Die allgemeine Geldnoth äußert sich auch in dieser Beziehung auf die empfindlichste Weise für diese Badeanstalten.

‚ In dem Berliner Handwerkerverein hat ein so großes, gegenseitiges Mißtrauen um sich gegriffen, daß man seine innere Auflösung fürchtet.

‚ Am 13. Juli fand die Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Würtemberger Kronprinzen statt. Alles war sehr gerührt und vergnügt.

‚ Nachrichten von Unglücksfällen, Feuersbrünsten, Bankerotten, wechseln sich jetzt förmlich in den Zeitungen ab. Der Letztern Einer, der einen Manufakturisten betraf, hat in Berlin großes Aufsehen erregt.

‚ Der älteste Prediger der Welt ist wohl Herr Harvei in Newyork. Er ist 111 Jahr alt und hat noch vor Kurzem eine ganze Stunde gepredigt. — Man sieht, es läßt sich nicht sagen, mit welchem Jahre der Mensch zur Verrichtung seines Amtes unfähig wird, darin hat die General-Synode in Berlin ganz Recht gehabt. Wer aber treulich gearbeitet hat und in die Jahre kommt, wo es nicht mehr so recht gehen will, der thut sehr wohl, sich zurückzuziehen und den Abend seines Lebens in ehrenvoller Ruhe zu verleben.

‚ Jetzt ist Alles aufgeklärt. So schreibt der Dorfbarbier: Der junge Sultan scheint ein aufgeklärter Mann zu sein. Wo dränge jetzt die Aufgeklärtheit nicht hin! Der Sultan ist aufgeklärt, der Kaiser von China wird wahrscheinlich von den Engländern auch aufgeklärt; die Pomare haben die Franzosen aufgeklärt; blos in Europa will an vielen Flecken die Finsterniß nicht weichen. Da heißt's häufig: „je dicker, desto besser!" —

‚ Vor Kurzem promovirte in Würzburg ein Jurist. Bei solchen Gelegenheiten ist es üblich, daß sowohl der Promovirende, als einer der Professoren eine passende Rede hält. Dieses Mal traf die Reihe einen wegen seines schroffen Ultramontanismus bekannten Professor, der die „Bildung der Staaten durch die Kirche" zum Stoffe wählte, ein Gegenstand, der ihm Gelegenheit geben mußte, Angriffe gegen Andersdenkende vom Katheder aus zu wagen. Die Lichtfreunde und Ronge (von dem er artige Anekdoten erzählte) wurden mit dem Worte „Buben" bedient; andrer schönen Stellen seiner gehaltvollen Rede nicht zu erwähnen.

‚ Der vor einiger Zeit in vielen Blättern erwähnte Kreuter (Verbreiter der Broschüre „Katholisch ist gut leben") wurde kürzlich in Köln zu sechs Monaten Gefängniß, und seine drei Mitangeklagten zu einem Jahr Gefängniß von der dortigen correctionellen Kammer verurtheilt. Die Sitzung war bei verschlossenen Thüren und es figurirten achtzehn Kinder als Zeugen.

‚ Das eilfte Heft des Staatslexicons, neuere Folge, herausgegeben von C. v. Rotteck und Welcker, ist in Kassel von der Polizei confiscirt und die Verausgabung desselben den Buchhändlern bei 20 Rthlr. Strafe verboten worden. Es enthält dies Heft den Buchstaben C und darunter einen Zusatzartikel zu dem früheren „Cassel," welcher diese Maßregel herbeigeführt hat.

‚ Auf dem Fruchtmarkt zu Basel entstand ein Volksauflauf. An dem Laternenpfahl vor dem Kornhause wurde ein großer Strick befestigt, und das Volk drohte die Kornverkäufer aufzuhängen. Man drang endlich in das Innere des Kornhauses, steckte schwarze Fähnchen auf die mit verdorbener Frucht gefüllten Säcke und fing Händel mit den Inspektoren an. Wäre die Polizei nicht noch zu rechter Zeit dazwischen getreten, so hätte der Tumult ein schlimmes Ende genommen.

‚ In Ulm hat man wegen des Heruntergehens der Kornpreise ein kirchliches Dankfest abgehalten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 90. Am 28. Juli 1846.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Gewerbe-Börse.

Sitzung vom 16. Juli.

Nach Verlesung der Namen neu aufgenommener Mitglieder und Nennung der von Mitgliedern eingeführten Gäste theilte der stellvertretende Vorsitzende des Vereins der Versammlung mit: daß die Herren Besitzer hiesiger Gerbereien schriftlich den Wunsch ausgesprochen hätten, mit dem Gewerbeverein, nach der Rückkehr ihrer jetzt verreisten Aelterleute, die abweichenden Ansichten über die Lederfrage auszutauschen. Dieser Vorschlag habe beim Vorstande die beifälligste Aufnahme gefunden, es werde die Bestimmung der geeigneten Zeit den Herren Gerbereibesitzern anheim gestellt werden und man erwarte von den in Rede stehenden Besprechungen ein zufriedenstellendes Resultat.

Für die Discussion über den vom Herrn Dr. Hirsch übernommenen Vortrag „die Stellung des Arztes zu den Behörden und zur ärmeren Klasse“ ging der Vorsitz auf den Herrn Dr. Krause über.

Herr Dr. Hirsch stellte in freier Rede folgende Hauptpunkte auf:

1) der Arme stehe bei der jetzigen Einrichtung dem Arzte zu fern, wodurch Mißtrauen und Unfolgsamkeit herbeigeführt, die Krankheit häufig verschleppt, die Herstellung verzögert, oft unmöglich werde.

2) Die Schwierigkeit, Arzeneien zu erhalten, sei zu groß, und werde durch häufig sehr weite Wege, bestimmte Stunden der Verabreichung, Mangel an Boten und viele Zufälligkeiten bedingt.

3) Auch die ärztliche Praxis, welche bei den Verordnungen sich an Stunden binden müsse, sei sehr beschwerlich, zumal die Zahl der Kranken für drei Aerzte, der weiten Wege halber, unbedingt zu groß wäre.

4) Die Lazareth-Apotheke werde von 2—4 Uhr mit Recepten dergestalt überhäuft: daß eine übergroß schnelle Anfertigung der Arzeneien erforderlich und eine Verwechselung leicht möglich sei.

Als Abhilfe wurde von dem Herrn Redner, oder im Laufe der Debatte, in Vorschlag gebracht:

1) Jeder Armenarzt, deren mehre als bisher anzustellen wären, müsse täglich 1 Stunde in seinem Revier, an einem bestimmten Orte, für die Kranken zu sprechen sein; worin eine Erleichterung für den Kranken und für die Praxis liege. Auch müsse solcher Arzt nicht allein über Arzeneien, sondern auch über die Diät verfügen können; oft sei die französische Küche heilsamer als die lateinische. Von der Gewissenhaftigkeit des Arztes sei es zu fordern, daß hieraus kein Mißbrauch entstehe.

2) Im Interesse der Humanität würden die Kranken den Stadtapotheken zuzuweisen sein. Hierbei wurde erwähnt, daß für dringende Fälle dies zwar auch jetzt freistehe, aber mißliebig bemerkt werde. Von einer andern Seite wurde erörtert, daß die bedeutend größere Kostspieligkeit, bei genauer Beachtung aller jetzt nothwendigen und dann fortfallenden Ausgaben, sehr in Zweifel zu ziehen sei.

Allgemein trat man der Ansicht des Herrn Redners bei: daß der Stand der Handarbeiter die Quelle wäre, aus welcher der Reichthum des Staats fließe, es also auf eine kleine Ersparung hier um so weniger ankomme, als die schnellste Hilfe die beste sei, und durch eine verzögerte der Commune gewiß eine viel größere Ausgabe mehrseitig zuwachse, auch die häufige Schulversäumniß der Kinder eine nächste Folge dieses Ersparungssystems sei, oder der Kranke gezwungen wäre, Botenlohn zu zahlen, was wohl weder für human, noch für heilbringend gelten könne.

Der Herr Vorsitzende schloß die Debatte mit dem von der Versammlung getheilten Wunsche: daß die Armen-Commissionen ihre Aufmerksamkeit auch diesem Punkte zuwenden und den rechten Weg finden möchten, wahre Sparsamkeit mit voller Humanität zu vereinbaren.

Reise nach Kahlberg.

„Genieße, was der Schmerz Dir hinterließ;
Ist Noth vorüber, sind die Nöthe süß.“

Mit diesen Worten, lieber Leser, laß mich die Erzählung einer Reise beginnen, die des Spaß- und Ernsthaften, des Hochpoetischen und Tiefprosaischen so viel hat, daß mindestens drei Romanschreiber ein ganzes Jahr Stoff zur kurzweiligen Unterhaltung ihrer Leser aus ihr entnehmen könnten. Wir aber müssen uns auf den engen Raum einer Spalte beschränken, zumal auch die Feder noch nicht recht wieder ihren Dienst leisten will, und Stube, Schreibetisch und Sessel wanken und schwanken wie gestern das Dampfboot, und ich jeden Augenblick fürchte — umzufallen. Also gestern früh 7 Uhr fand sich auf dem Dampfschiff „Danzig“ in verschiedenen kleinen und großen Gruppen

Herren und Damen ein, die durch die Nachricht, der günstige Wind erlaube die Spazierfahrt nach Kahlberg, auf das Angenehmste überrascht wurden. Der Morgen war schön, die See ruhig, die Gesellschaft vergnügt, die Verpflegung ausgezeichnet — kurz, die Zeit war auf das angenehmste vergangen, als eine dreimalige Salve uns die Ankunft in Kahlberg verkündete und Fischerboote heranschwammen, um die Passagiere des Dampfboots in Empfang zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit gab es etwas Schreierei, Drängerei und Prellerei, aber davon ein ander Mal mehr. Ebenso erlaubt uns die nothwendige Kürze nicht, heute mehr von Kahlberg und seinen Reizen zu sprechen, von der gastfreundlichen Zuvorkommenheit des Herrn Commerzienrathes Grunau, der die Sandwüste zu einem Paradiese umgeschaffen hat, von der Güte (?!) der table d'hôte, die freilich wir Danziger in der Nebenstube einnehmen mußten, von alten und jungen Liebespaaren, die in der glühenden Hitze des Sandes ein treffendes Bild ihres Seelenzustandes fanden, und keinesweges im Schatten kühler Denkungsart, sondern in 25 Grad Reaumur dahinwandelten. Von alle dem gelegentlich mehr. Der freundliche und für das Wohlbefinden seiner Gäste thätig besorgte Wirth Herr Silber hat schon wieder mit Musik auf Kähnen bis zum Dampfboot seine Gäste zurückbegleitet und zum Abschied den Herren Danzigern ein Lebehoch mit Tusch gebracht, auch die Spätlinge sind noch freundlichst vom Kapitain aufgenommen, der Anker ist emporgewunden, der Dämpfer fährt dahin, Alles amüsirt sich und ist den Unternehmern für die Veranstaltung der Fahrt recht dankbar, da — sagt Jemand in unserer Nähe, auf einen schwarzen Streif in der Ferne der See zeigend: „Dort können Sie den Sturm kommen sehen.“ Und kaum war das Wort gesprochen und wurde vielleicht hie und da ungläubig belächelt, da flog er heran heulend und pfeifend, und trieb am Himmel die Wölklein zusammen und störte das Meer in seiner Ruhe, daß es unwillig wurde und in laute Wuth ausbrach. [Man hat schon viele Beschreibungen von Stürmen gelesen und vergessen, ein erlebter Sturm bleibt aber gewiß im Gedächtniß. Noch jetzt klingt in meinen Ohren das Pfeifen des Windes in den Tauen fort, das Tosen der Wellen, das Stöhnen und Jammern der unglücklichen Seekranken. Noch jetzt ist mir's, als ob das Schiff pfeilschnell emporschösse und dann eben so rasch hinabführe, oder als wollten, wie es gestern oft geschah, die überschlagenden Wellen, die bleichen Gesichter wieder anfrischen und beleben. Anfänglich war die Gesellschaft immer noch guter Dinge; Viele beschäftigten sich mehr als mit sich selbst mit einem Segelschiffe, das in der Ferne mit dem Sturme kämpfte und wahrscheinlich gestrandet ist. Aber bald änderte sich die Scene. Deck und Kajüten boten jetzt einen traurigen Anblick dar. Nur wenige blieben von der Krankheit, gegen die es keine Mittel geben soll, verschont, Einige wehrten sich lange und standhaft, aber sie mußten sich doch bald dem Feinde übergeben, und den lang verborgenen Kampf ihrer Gefühle zum offenen Ausbruch kommen lassen. Hier eine zarte Ohnmacht ohne süßes Erwachen, dort ein Unglücklicher am Boden, dem man erzählt hat, durch das Liegen werde das Uebel gehoben. Hier tröstet ein starker Herr eine dahinsinkende Dame, aber bald erliegt er demselben Schicksal und geräth in gleiche Verzweiflung; dort pflegt eine Gattin den garnichtwiederzusichkommenwollenden Gemahl; hier wird ein Becken mit Heftigkeit gefordert, dort nur mit hinsterbender Stimme verlangt, — Alles wankt und schwankt. Der längst gefürchtete Umsturz der Dinge kann keine größere Verwirrung hervorbringen. In solchem Zustande fuhr man nun gestern von $4\frac{1}{2}$ bis $11\frac{1}{2}$ Uhr auf der See. Um 12 Uhr war der Hafen passirt und die Gesellschaft fing allmälig an sich zu erholen, aber — neuer Schrecken! auf der Weichsel gerieth man in der großen Dunkelheit mit einem Holzflosse zusammen. Plötzlich wurde es hell, so hell, daß sich die Bäume und Gebäude im Wasser wieder spiegelten. Aber es war nicht der aufgehende Mond, wie Etliche meinten, sondern eine Feuersbrunst, die uns Licht gab. (S. Kajütenfracht.) Mit Hilfe dieser schönen, aber furchtbaren Beleuchtung kam man endlich beim sogenannten Milchpeter an, hier mußte Halt gemacht und gelandet werden, denn der sogenannte Baum*) war geschlossen. Die Landung selbst und das Herabsteigen vom Schiff war auch nicht ohne Gefahr — ein Herr bewies das factisch und fiel in die Mottlau. Endlich war man $1\frac{1}{2}$ Uhr früh auf dem Lande und hatte im Regen nun eine halbe Stunde noch zu wandern. Aber „ist Noth vorüber sind die Nöthe süß.“ Niemandem wird es heute leid thun, an der gestrigen Fahrt Theil genommen zu haben, und Viele werden sich sogar freuen, beim Zürnen der Elemente gute Menschen rasch und näher kennen gelernt zu haben, als es sonst unsere gesellschaftlichen Formen erlauben.

R. Q.

Circus.

Am Sonnabend, den 25. Juli, gaben **Cuzent** und **Lejars** in dem auf dem Holzmarkt besonders zu diesem Zweck erbauten Circus die erste Vorstellung. Schon die ganze Einrichtung des Circus, die Bequemlichkeit der Sitzplätze, die gute Beleuchtung und höchst geschmackvolle Decoration machten auf den Eintretenden einen angenehmen Eindruck. Das Programm der ersten Vorstellung bot uns Gelegenheit, in ihren mannigfaltigsten Leistungen mehre der ersten Mitglieder der Gesellschaft kennen und bewundern zu lernen, obwohl Diejenigen, welche die Gesellschaft schon an andern Orten sahen, Herrn **Lejars** und Fräul. **Pauline Cuzent**, die mit den übrigen Damen noch im Laufe dieser Woche hier eintreffen, gern schon an diesem Abend in Thätigkeit gesehen hätten. Alles, was zur Darstellung kam, wurde mit einer Leichtigkeit, Sicherheit und Anmuth ausgeführt, daß wir vollkommen dem Urtheile beistimmen, das alle deutschen Blätter über diese ausgezeichneten Kunstlei-

*) Für den auswärtigen Leser bemerken wir, daß der Baum in der Nacht die Mottlau versperrt und so die Stelle eines Thores vertritt.

stungen fällten. Wenn die Herren Dauvergne, Berg und Chancelet der Eine als Gladiator, der Zweite in seinen vielseitigen Uebungen, der Dritte als Jongleur die schwierigsten Aufgaben mit so großer Kühnheit und Sicherheit ausführten, daß man ganz die Gefahr übersah, so überraschte Mad. Lejars durch die Grazie und Leichtigkeit, mit der sie die Cracovienne und später mit Herrn P. Cuzent einen steyerischen Nationaltanz tanzte, schon in der ersten Abtheilung auf das Angenehmste. Herr van Cattendyck, der mit ungewöhnlicher Körperkraft und Gewandheit schon vorher das Publikum durch seine abenteuerlichen Sprünge ergötzt hatte, zeigte später wie menschliche Kunstfertigkeit auch eine Tonne sich dienstbar machen kann und lief auf und mit derselben bergauf und bergab umher, als ob sie an seinen Füßen festhing. Herr P. Cuzent, der auch als Componist reichen Beifall erntete, führte ein Schulpferd Buridan vor, und man wußte in der That nicht, ob man mehr die Kunstfertigkeit des Reiters oder die gute Dressur seines Pferdes zu bewundern hatte. Später erregte seine ungarische Post, bei der er neun Pferde im gestreckten Galopp mit einer großen Leichtigkeit lenkte und die schwierigsten Wendungen ausführte, einen Beifallssturm, in dem schon früher das Publikum sich geäußert hatte, als Madame Lejars auf einem ungesattelten Pferde im vollsten Lauf die schwierigsten Stellungen und Sprünge mit wunderbarer Grazie ausführte. Auch ihr kleiner Sohn darf nicht unerwähnt bleiben, und der Clown, der eine so spaßhafte Cavallerie improvisirte und commandirte, daß das Publikum in die heiterste Stimmung versetzt wurde. Abrr alle Beschreibungen geben ein unvollkommnes Bild — man gehe und überzeuge sich, daß das größte Lob, das wir der Gesellschaft zollen, ein gerechtes und wohlverdientes bleibt. Mögen auch die Bewohner der Nachbarstädte und der nahe liegenden Güter die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, sich einen so angenehmen und wirklich künstlerischen Genuß zu verschaffen.

R. Q.

Kajütenfracht.

— In der Nacht von Sonntag auf Montag brannten die „Siegeskranz" gegenüberliegenden Kruggebäude und ein Bauerhof ab, wobei die ganze diesjährige Heuernte ein Raub der Flammen geworden ist. Mehre der hiesigen Nachtwächter ließen sich bei dem schwarzbezogenen Himmel von dem hellen Wiederscheine verleiten, das Feuer innerhalb der Thore zu halten. Sie setzten daher ihre Schnarren in Thätigkeit zu und sahen ihren Irrthum erst ein, nachdem sie halb Danzig aus dem ersten Schlaf gestört hatten. —

—7—

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Brillen, Lorgnetten, Fernröhre, Operngläser,

streng nach den Regeln der Optik geschliffen, und genau angepaßt für die verschiedenen Schwächen der Augen mittelst eines

Optometers (Augenmessers)

zu folgenden höchst billigen aber festen Preisen: 1 plattirte Brille 10 Sgr., 1 plattirte Brille fein 20 Sgr., 1 Horn-Brille 20 Sgr., eine Horn-Brille feinste 1 Rthlr. 10 Sgr., eine Stahl-Brille 25 Sgr., feinste Stahl-Brille 1 Rthlr. 10 Sgr., in feinster Silber-Fassung 2½ Rthlr., Lorgnetten einfache 20 Sgr., doppelte von 1 Rthlr. 10 Sgr., Engl. Fernröhre von 1 Rthlr. 25 Sgr. an, doppelte Operngläser elegant für 2 Rthlr. Der Verkauf geschieht durch den Optiker Hirschfeld aus Berlin hier im Engl. Hause Zimmer 39, parterre.

Bitte genau auf meine Zimmer-Nummer zu achten.

Französische ächt vergoldete Sachen,

als: lange und kurze Uhrketten von 10 Sgr. bis 5 Rthlr., Armbänder von 1 Rthlr. an, Uhrgestelle, Schmuckhalter, Cigarrengestelle, Nadel-Etuis, Gemälde-Broschs, Gemmen-Broschs. Ferner: Stahl-Uhrketten, Reise-Etuis, Reisetaschen, Jagdtaschen, Brieftaschen, Port-Monnaie, Uhrbänder ꝛc. ꝛc. Verkaufs-Lokal im Hotel zum Engl. Hause Zimmer 39, parterre.

Meubles! Wem Meubles!

beliebt, beim Einkauf von Meubles, Trümeaux, Spiegeln & Polsterwaaren reel bedient zu werden, bemühe sich gefälligst Langen Markt № 424, im Hause des Herrn Conditor Richter, der Börse gegenüber. Da wir zum **erstenMal** den Dominik hier beziehen, werden wir gewiß nicht ermangeln, modern und reel gearbeitete Meubles ꝛc. billig zu verkaufen, um auch hier **einen guten Ruf** zu begründen. Unser Lager steht von heute ab zur gefälligen Ansicht eines geehrten Publikums, bis der Beginn des Dominiks den Verkauf desselben zulässig macht.

Meubles! **Meubles!**

Eine neue Sendung frischer Holländ. Heringe vom diesjährigen Fange empfehlen in 1/16 1/32 und einzeln billigst

Hoppe & Kraatz,
Breit- und Faulengassen-Ecke 1045.

Bequeme Reisegelegenheit n. Elbing
jeden Abend, mit Anschluß an die Dampfböte nach Königsberg. Näheres Fleischergasse № 65, bei F. Schubart.

Seebad Zoppot.

Dienstag, den 28. Juli, Concert am Cursaal. Entrée für Nicht-Abonnenten 2½ Sgr. Familien bis 5 Personen 5 Sgr.

Voigt, Musikmeister.

Hiebei eine Extra-Schaluppe u. eine Anz. d. Hof-Opticus D. Köhn a. Schwerin.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.